**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

**Band:** 76 (1989)

**Heft:** 10: Alltagsfunktionen : Arbeiten im Büro = Fonctions ordinaires : travaux au bureau = Routine functions : work in the office

**Artikel:** Schwierigkeiten im Umgang mit einem Gebäude von Alvar Aalto

**Autor:** Wedhorn, Lothar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-57630

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

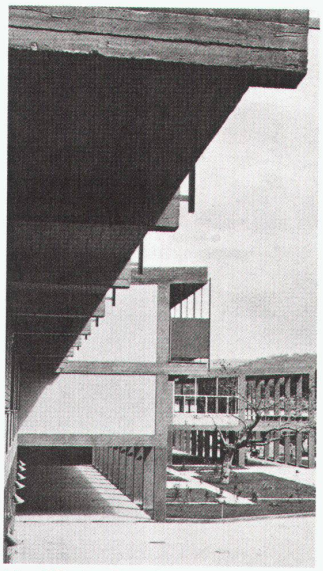
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Motel Xenia, Olympia

reits aus Zeichnungen, Skizzen und seinen «Tagebuch-Fotos» klar erkennbar wurde.

Um den an der ETH Zürich tätig gewesenen Professor ist es ruhiger geworden; die Aufnahme in die Akademie der Küste München und Athen, das Ehrendoktorat der Universität Thessaloniki, Vorträge und Ausstellungen in London, Kopenhagen usw. geben ihm neuen Lebensmut.

Eine von ihm begeisterte griechische Jugend tröstet ihn darüber hinweg, dass er schon einige Jahre nichts mehr zum Bauen bekommt... Wenigstens sein bereits vollständig durchdetailliertes, ebenerdiges Atelierhaus in oder bei Athen möchte er bauen können... Gegenwärtig «haust» er gewissermassen als Untermieter im Stadtzentrum an einer stark frequentierten Hauptstrasse. Er möchte allein mit seinen Plänen, Modellen, Zeichnungen und Fotos leben. Ihm geht es um Kontakte, er möchte sein enormes Wissen weitergeben, mit der Jugend philosophieren, diskutieren, ihre Sorgen und Nöte hören und – Ratschläge geben. Seine Skepsis ist nur vordergründig, in seinem Innersten weiss er, dass er noch viel zu geben hat, was er – gespielt mürrisch – sehr gerne tut.

Aris Konstantinidis' Bauten werden, trotz geänderter gesellschaftlicher Bedingungen, zunehmend an Bedeutung gewinnen!

*Josef Kravina*

# Schwierigkeiten im Umgang mit einem Gebäude von Alvar Aalto

**Finnlandia – Haus vor der Sanierung**

In Finland, mitten in der Stadt Helsinki und teilweise am Meeresarm, an der Töölö-Bucht gelegen, steht das seit 1975 offiziell durch die KSZE-Konferenz der Weltöffentlichkeit bekanntgewordene Finlandia-Haus des Architekten Alvar Aalto.

Die Geschichte dieses Hauses nahm ihren Anfang mit der Entstehung des Zentrumplanes für Helsinki durch A. Aalto, der dafür in den Jahren 1959 bis 1964 einen endgültigen Entwurf ausarbeitete. Daraufhin folgte 1962 der Entwurf für das Konzerthaus und 1970 der für den Kongressflügel, wobei die Bauarbeiten für ersteres von 1967 bis 1971 dauerten und der Anbau für den Kongressflügel 1973 bis 1975 schliesslich verwirklicht wurde.

Hier handelt es sich um einen insgesamt fast 200 m langen, einheitlichen Gebäudekomplex, der von der vorbeiführenden Mannerheim-Strasse her durch den umgebenden Park Hagasund/Hakasalmi nicht mit einem Blick voll gesehen werden kann. Dagegen stellt sie sich in ihrer vollen Länge zur Schau mit der abgewandten nordöstlichen Fassade, wenn man von der gegenüberliegenden Uferseite an der Töölö-Bucht her sich diesem Bauwerk nähert.

So erblickt man schliesslich diesen langgestreckten sehr dynamisch gegliederten Baukörper des Konzerthauses mitsamt seinem Kongressflügel, der von einem ca. 3 m hohen, fortlaufenden Brüstungsband zusammengehalten wird und sich damit gleichzeitig von dem dunkleren Untergeschoss deutlich abhebt.

Von der entgegengesetzten Seite und dem eigentlichen Zugang her betonen die unterschiedlichen Vor- und Rücksprünge der so einzeln aufgegliederten Baukörper, dass man jeweils durch die Wegführung und den Baumbewuchs fast vollständig nur das Konzerthaus überschauen kann und erst dann den doch etwas anders gestalteten Kongressflügel zwischen den umgebenden Baumstämmen entdeckt.

Das Hauptaugenmerk dieses komplexen Bauwerkes richtet sich u.a. auf seine ungewöhnliche Fassade. Von Anfang an hatte hier der Architekt italienischen Carrara-Marmor vorgesehen, der hinsichtlich seiner Haltbarkeit, Dauerhaftigkeit, wartungsfreien Unempfindlichkeit und in sich selbst wirkenden Dekorativität das einzige Material sein konnte, das der vom Architekten Aalto zugedachten Würde des Hauses uneingeschränkt entsprach. So erscheint diese Marmorplattenverkleidung an dem Baukörper für den Teil oberhalb des Erdgeschosses meist in grossen, rechteckig begrenzten Flächen, die näher besehen, sich in vertikal angeordnete, abwechselnd 50 und 100 cm breite Bänder aus 2 m langen Platten unterteilen, die gegeneinander jeweils um 1 m versetzt sind. Diese ca. 3 cm dicken, naturrauhen Marmorplatten bilden so eine gut hinterlüftete «kalte» Fassade, deren absolut ebene Flächigkeit den einzeln unterteilten Bauteilen eine merklich kristalline Erscheinung verleiht.

Bei der Fertigstellung des Gebäudes waren die Baukosten auf insgesamt 64 Mio. Finmark gestiegen mit nicht gerade unerheblichen Kosten für das ungewöhnliche italienische Fassadenmaterial, das in der finnischen Presse zu beständigen Bemerkungen Anlass gab. Dabei jedoch blieb unbestritten, dass allgemein der hohe Rang des Ausbaues des Hauses den höchsten Anforderungen gerecht wird und auch eine gewisse Einmaligkeit für sich in Anspruch nehmen kann. Der Architekt hat dies durch eine sorgsame Detaillierung wie auch Inneneinrichtung offenbar auszudrücken verstanden.

Nun ist für diese bauliche Anlage seit ihrer endgültigen Fertigstellung 1975 schon über ein Jahrzehnt vergangen, und die gewiss nicht ausbleibende Patina der Alterung hat im Laufe dieser Zeit diesem Bauwerk ein gänzlich anderes Aussehen verliehen. Dieses einst wegen seiner Glattflächigkeit, der Rechtwinkligkeit wie schattenlosen Marmorplatten als klassisch elegant zu bezeichnende Bauwerk bringt Alvar Aalto oder richtiger sein weiter bestehendes Büro unter Leitung von Elissa Aalto in eine gänzlich neue Situation, von der in der Presse des Landes gesagt wird, dass das Bauwerk mit seiner neuzeitlichen Architektur sich inzwischen derart natürlich gewandelt habe zu einem längst vergangenen früheren Zeitabschnitt der Rindenflechtkultur.

Schon seit 1981 zeigen sich seltsame Verformungen an den Marmorplatten. In ihrer Länge von 2 m werfen sich die Natursteinplatten aus weissem Marmor derart konkav, dass die sonst vollständig ebenen Wandflächen sich natürlich belebten und durch ihre Licht- und Schattenwirkung den Eindruck eines Bänderflechtwerkes aus längst vergangenen Zeiten zum Leben erwecken. Diese oberflächliche Erscheinung betrifft alle vier Seiten des Gebäudes, setzt sich über die unterschiedlich fertiggestellten Bauabschnitte hinweg, kennt keine kühleren Schatten- oder aufgeheizten Sonnenseiten und ist überall bei den weissen Marmorplatten zu finden, obwohl es eine unendliche Mühe wie nicht zu übersehende Kosten zusätzlich verschlungen hätte, diese Wirkung von vornherein erreichen zu wollen.

Was hat man getan? In dem leicht zugänglichen Bereich des optischen Brüstungsbandes hatten die von Sorgen geplagten verantwortlichen Planer einfach die Marmorplatten abgenommen und umgedreht wieder neu befestigt. Im Glauben, dass jetzt die Einzelplatte mit konvexem Bild ihren Bauch wieder zurückbildet. Bei diesen 3 cm dicken Platten bedurfte es schon eines besonders festen Glaubens, um dieses Wunder wieder rückläufig zu machen. Anderseits wäre ein Ende dieses periodischen Plattenwechsels nicht absehbar, wäre es aber noch bezahlbar?

Die in diesem Falle zusätzlich entstandenen, unwidersprechbaren Falten eines Eingriffes an wenigen vorgenommenen Stellen zeigen sich jetzt mit Beschädigungen an den Natursteinplatten, an Ecken und Kanten, die davon künden, dass hier der Mensch mehr schadet als nützt, falls er dem Unabwendbaren mit seinen Mitteln und Kräften versucht sich zu widersetzen. Den Folgen der Zeit kann man sich nicht entgegenstellen, sondern höchstens mit ihnen leben. Darüber nachzudenken, um zukünftig Abhilfe zu schaffen, wäre ein folgenschwerer Einschnitt und hiesse, gewohnte Lebensweisen zu ändern, wenn nicht gänzlich abzuschwören.

In jenem fernen Helsinki ist wohl vermutlich die Luft und der Regen doch sauberer. Oder hat jetzt gar die europäische Zivilisation das Land überholt und fordert ihren Tribut? In jedem Falle bleibt es ein Problem, das sich zwar im fernen Finnland abspielt, doch verdient es aus dieser Ferne hervorzutreten, um im Blickpunkt einer erweiterten Öffentlichkeit zu erscheinen. *Lothar Wedhorn*